Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 78 (2007)

Heft: 3

Artikel: Gelebte Integration im Haus Tabea in Horgen : ein Mix wie ein [i.e. in] einer Grossfamilie

Autor: Steiner, Barbara

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gelebte Integration im Haus Tabea in Horgen

Ein Mix wie ein einer Grossfamilie

Barbara Steiner

Weil es mehrere Mitarbeitende mit Behinderung beschäftigt, ist das Alters- und Pflegeheim Haus Tabea in Horgen mit dem «This-Priis» ausgezeichnet worden.

Rund 70 Angestellte sind dafür besorgt, dass sich die 85 Bewohnerinnen und Bewohner im Haus Tabea mitten im Zentrum von Horgen daheim fühlen. Der Stellenetat umfasst etwa 40 Vollzeitstellen. Zum Kreis der Mitarbeitenden gehören acht Personen mit einer mehr oder weniger starken körperlichen oder geistigen Behinderung. Zum Beispiel Irene Diener: Die 40-Jährige hat einen 100-Prozent-Job als Sekretärin, Buchhalterin und Empfangsdame. Weil sie kleinwüchsig ist, könnte sie eine IV-Rente beantragen. Aber sie will lieber arbeiten – trotz ständiger Schmerzen im Rücken und in den Knien. Oder Roland Zeller: Der 33-jährige Familienvater musste wegen seiner Erkrankung an Multipler Sklerose seinen Beruf als Spenglermeister aufgeben. Jetzt wirkt er im Haus Tabea als «Mann für alles» und unterstützt im Rahmen seines 40-Prozent-Pensums Hauswart Ruedi Wernli. Oder Brigitte Koller: Nach Jahren im Speisesaal und in der Lingerie des Hauses Tabea ist die 43-Jährige jetzt für die Reinigung der Korridore und das Leeren aller Papierkörbe zuständig. «Manchmal kontrolliert sie dreimal, ob sie wirklich all ihre Aufgaben korrekt erledigt hat», erzählt Tabea-Geschäftsführer Urs Bangerter.

Dass die Integration behinderter Mitarbeiter in den Betrieb dem Haus Tabea nun den «This-Priis» (siehe Kasten) beschert hat, freue ihn natürlich. Die Preisverleihung sei ein tolles Erlebnis gewesen, und der Beitrag darüber in der Sendung «Quer» habe ein grosses Echo ausgelöst. Gleichzeitig frage er sich, ob die Auszeichnung und die vielen Lobesworte wirklich gerechtfertigt seien: «Was wir hier tun, ist doch absolut normal.» Bewohnerschaft und Mitarbeitende des Hauses Tabea bildeten doch eigentlich einfach eine grosse Familie – «und in einer Familie gibt es gesunde und kranke Menschen. Sie alle haben ihren Platz.»

Ohne Taxen-Subvention

Unter den handicapierten Tabea-Angestellten gibt es Personen, die traumatischer Erlebnisse wegen nur eingeschränkt leistungsfähig sind. Von ihren Problemen weiss nur ein enger Kreis von Mitarbeitenden. Andere handicapierte Angestellte verhalten sich aufgrund ihrer Behinderung gelegentlich so, dass es in Unkenntnis der Umstände als Affront oder Provokation aufgefasst werden könnte. Kürzlich habe sich eine Bewohnerin beispielsweise darüber geärgert, dass eine der behinderten Mitarbeiterinnen in einem ausgesprochen gemütlichen Tempo Zimmer geputzt hat. «Ich erklärte ihr, dass die Frau zwar ganztags arbeitet, aber nur zu 50 Prozent entlöhnt ist und daneben eine IV-Teilrente bezieht. Daraufhin betrachtete die Bewohnerin deren Leistung mit ganz anderen Augen», erzählt Bangerter und räumt ein, dass es auch ein gewisses Fingerspitzengefühl brauche dafür, wie und wann etwas kommuniziert werde. Auch sei es so, dass nicht unbegrenzt viele Menschen mit Behinderung in ein Team integriert werden könnten – «eine fruchtbare Kooperation ist möglich, wenn die Zusammensetzung stimmt». Im Pflegedienst sei die Anstellung einer Person mit Behinderung praktisch ausgeschlossen – Menschen mit geistiger Behinderung wären der Verantwortung, Körperbehinderte den physischen Herausforderungen kaum gewachsen. «In den anderen Bereichen hingegen halten wir bei Neuanstellungen immer einen Moment inne und überlegen uns, ob die freie Stelle allenfalls mit einem Menschen mit Behinderung besetzt werden könnte», so Bangerter.

Drei der Mitarbeitenden mit Behinderung im Haus Tabea (v.l.n.r.): Roland Zeller, Irene Diener und Brigitte Kohler.

Foto: Patrick Gutenberg, Tages-Anzeiger

Im Prinzip sei ein Heim mit Küche, Hausdienst, Wäscherei und Umgebungsarbeiten ja nichts anderes als ein grosser Haushalt. Darin gibt es verschiedenste Aufgaben für Menschen mit unterschiedlichsten Fähigkeiten. Natürlich gebe es hin und wieder Schwierigkeiten mit einem der behinderten Mitarbeitenden – «aber sicher nicht mehr als mit den Angestellten ohne Behinderung». Bangerter betont, dass die Arbeitsplätze für die Handicapierten nicht über die Heimtaxen subventioniert werden: «Das wäre nicht korrekt.» Bezahlt werden Leistungslöhne: Eine Mitarbeiterin mit Aufgaben im Umfang eines normalen 60-Prozent-Pensums erhält einen 60-Prozent-Lohn – auch wenn sie den ganzen Tag braucht, um die Pflichten zu erledigen. Die Menschen seien in der Regel froh, auf diese Weise ins Erwerbsleben eingebunden zu sein. Die Einsparungen, welche solche Anstellungen der IV brächten, seien zwar bescheiden, aber doch vorhanden. Seine Motivation für die Beschäftigung von Personen mit Behinderung sei der Wille, einen Beitrag zu leisten an die Lösung eines gesamtgesellschaftlichen Problems. Dazu habe er «selbstverständlich eine soziale Ader», und im Leitbild des Hauses Tabea mit seinem christlichen Hintergrund sei ausdrücklich festgehalten, dass spezifische Aufgaben in der Institution Mitarbeitenden mit einer körperlichen oder psychisch-geistigen Behinderung zu übertragen seien.

Daheim sein bis zum Tod

Im Haus Tabea hat die Integration nicht nur in Bezug auf behinderte Mitarbeitende einen hohen Stellenwert – auch die Bewohnerinnen und Bewohner bilden, unabhängig von ihrem Gesundheitszustand, einen Teil der Gemeinschaft. «Wer ins Haus Tabea eintritt, soll die Gewissheit haben, dass dies das letzte Daheim sein wird und er oder sie bis zum Tod hier bleiben darf.» Natürlich sei dies in Ausnahmefällen nicht möglich – dann etwa, wenn eine Person in eine psychiatrische Klinik eingeliefert werden muss. Demenz hingegen ist trotz fehlender Spezialabteilung kein Grund, das Haus Tabea verlassen zu müssen. «Wir informieren die Angehörigen jeweils darüber, dass es bei uns keine verschlossenen Türen gibt und das Risiko besteht, dass ihre Angehörige davonlaufen und im schlimmsten Fall einen Unfall erleiden können.» In den letzten acht Jahren habe sich nur eine Familie nach diesem Gespräch zu einer Umplatzierung entschlossen. Negative Zwischenfälle mit Betagten, die das Haus verliessen, habe es keine

gegeben. Im Gegenteil: «Ich erinnere mich an sehr schöne Erlebnisse mit Polizisten, Taxifahrern und Privaten, welche dafür besorgt waren, dass die Menschen wieder hierher zurückfanden.» Bangerter verweist auf die Beobachtung, dass Demente den Drang zum Weglaufen verlieren, wenn dies grundsätzlich möglich bleibt. Zudem habe die Universität Heidelberg eine Studie in Angriff genommen, welche die These untersuche, dass das Wohlbefinden von Dementen sich verbessere, wenn sie die – theoretische – Wahlfreiheit zwischen Bleiben und Gehen haben. Die Untersuchung sei sehr aufwändig, weil die Kommunikation zwischen Fragestellern und Befragten grösstenteils nonverbal ablaufen müsse. Damit das Verhältnis zwischen rüstigen und pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohnern im Haus Tabea ausgeglichen bleibe, könne es vorkommen, dass der Eintritt einer betagten Person mit starken Einschränkungen abgelehnt werde. Andererseits versucht Bangerter grundsätzlich darauf hinzuwirken, dass alte Menschen aus freien Stücken und bei noch guter Gesundheit in ein Heim ziehen: «Mit dieser Einstellung fällt ihnen das Einleben viel leichter, als wenn der Eintritt erfolgt, weil es daheim einfach wirklich nicht mehr geht.» Sie fänden sich dann später in der Regel auch besser zurecht, wenn physische Gebrechen aufträten. «Wir haben eine Bewohnerin, die im Lauf der Jahre erblindet ist. Weil sie die Verhältnisse kennt, kann sie sich mit Unterstützung von Personal und Bewohnerschaft recht gut arrangieren.» Als Blinde hätte sie kaum ins Haus Tabea aufgenommen werden können.

Integrativ wird im Haus Tabea auch über die Verwendung der 12 500 Franken aus dem «This-Priis» befunden: Der Entscheid liegt in den Händen einer repräsentativen Gruppe mit Vertretern der handicapierten und nichtbehinderten Mitarbeitenden. Fest steht, dass das Geld im Sinne der Wettbewerbsbestimmungen in einen Event fliessen wird, der das Bewusstsein für das Engagement für Behinderte in der Bewohnerschaft fördert. ■

Zweite Preisträgerin

Das Haus Tabea teilt sich den zum zweiten Mal verliehenen, mit total 25 000 Franken dotierten «This-Priis» mit der SRM Präzisionsmechanik AG in Affoltern am Albis. Die Firma ist spezialisiert auf die Fertigung und Bewirtschaftung von mechanischen Bauteilen und -gruppen in den Arbeitsbereichen Fräsen, Drehen, Sägen und Montieren und beschäftigt drei Mitarbeiter mit Behinderung. Einer davon arbeitet bereits seit 20 Jahren in der Firma.

Mitinhaber und -gründer Peter Strebel hat die Erfahrung gemacht, dass die Angestellten durch die Integration von handicapierten Menschen in die Arbeitsprozesse höhere Sozialkompetenzen erlangen. Dies wirke sich positiv auf die Motivation des Einzelnen aus und verbessere das Firmenklima. Dadurch steigere sich die Produktivität des ganzen Betriebs. Bei einer Gesamtmitarbeiterzahl von 46 Personen bildet die SRM Präzisionsmechanik AG auch acht Lehrlinge aus – für die Jury des «This-Priis» mit ein Indiz dafür, dass sich das Unternehmen grundsätzlich für die Schaffung von Entwicklungsmöglichkeiten einsetze.

Der «This-Priis», der explizit die Arbeitsteams auszeichnet, welche mit den Handicapierten zusammenarbeiten, wurde heuer zum zweiten Mal vergeben. Darum bewerben können sich KMUs im Profit- und Nonprofit-Bereich im Wirtschaftsraum Zürich, welche sich um die Integration von Behinderten in die Arbeitswelt verdient machen. Angeregt hatte die Auszeichnung Hansueli Widmer, der Vater des behinderten This Widmer, in seinem Testament.
Er stellte auch die notwendigen Mittel zur Verfügung, und seine Frau, Margrit Widmer, sowie Lienhard und Martin Widmer, die Brüder von This Widmer, haben die Idee umgesetzt. Wie schwierig es ist, für einen Menschen mit Behinderung eine Stelle in der freien Arbeitswelt zu finden, hatten Widmers selber erfahren, als This kurz nach seinem 40. Geburtstag nicht länger in einer geschützten Werkstätte arbeiten wollte. Heute arbeitet er an zwei Tagen pro Woche in der Mensa von «unterstrass.edu», dem privaten Gymnasium und Lehrerbildungsinstitut in Zürich. *(pd)*

Das Haus Tabea

Die Anfänge des Hauses Tabea gehen bis ins Jahr 1900 zurück. Damals fanden sich engagierte Christen zusammen, um alten und alleinstehenden Menschen einen sorgenfreien Lebensabend zu ermöglichen. Neun Jahre später konnte das neu erbaute Altersasyl Tabeaheim in Horgen eröffnet werden. Noch heute ist der damals gegründete Verein Haus Tabea Träger des privaten Alters- und Pflegeheims mit rund 85 Plätzen und 70 Mitarbeitenden mit rund 4000 Stellenprozenten. Er führt es unabhängig auf christlicher und gemeinnütziger Basis. Ein Zusammenarbeitsvertrag regelt die ideelle Beziehung zur Evangelisch-methodistischen Kirche Schweiz und zu ihrem Bezirk Region Zimmerberg. Die Religionszugehörigkeit spiele bei der Aufnahme der Bewohnerinnen und Bewohner keine Rolle, betont Geschäftsführer Urs Bangerter. Er wird im kommenden Juli pensioniert; die Suche nach einer Nachfolge ist im Gang. Der Verein Haus Tabea plant für die kommenden Jahre einen Erweiterungsbau mit 70 Plätzen für rund 20 Millionen Franken. *(bas)*